BASEL LANDSCHAFT
REGIERUNGSRAT

Vorlage an den Landrat

Beantwortung der Interpellation 2024/626 von Roman Brunner: «PH verbessern: Mehr Lehre statt Forschung»
2024/626

vom 13. Mai 2025

1. Text der Interpellation

Am 17. Oktober 2024 reichte Roman Brunner die Interpellation 2024/626 «PH verbessern: Mehr Lehre statt Forschung» ein. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) spielt eine zentrale Rolle in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen in der Region. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Qualität der Lehrpersonenbildung und zur Entwicklung von Schulen. In den letzten Jahren ist jedoch eine zunehmende Fokussierung auf Forschung zu beobachten, die teilweise auf Kosten der Lehre zu gehen scheint. Dies wirft die Frage auf, ob die Priorisierung von Forschung an der PH FHNW den eigentlichen Auftrag der Hochschule, nämlich die praxisnahe Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, in den Hintergrund rückt. Die Lehre sollte im Mittelpunkt der Aktivitäten einer pädagogischen Hochschule stehen, um die bestmögliche Vorbereitung von zukünftigen Lehrpersonen zu gewährleisten.

Die Ausrichtung auf Forschung ist selbstverständlich wichtig, insbesondere um die pädagogische Praxis weiterzuentwickeln. Dennoch darf der Fokus auf wissenschaftliche Publikationen und Forschungsprojekte nicht dazu führen, dass die Qualität der Lehre leidet. Eine verstärkte Ausrichtung auf praxisorientierte Lehre könnte dazu beitragen, die pädagogische Hochschule der FHNW zu stärken und den Bedürfnissen der Studierenden und Schulen noch besser gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. *Wie schätzt der Regierungsrat das derzeitige Verhältnis von Forschung zu Lehre an der PH FHNW ein? Gibt es eine ausgewogene Balance zwischen diesen beiden Aufgabenbereichen?*

2. *Welche Massnahmen werden ergriffen, um sicherzustellen, dass die Lehre an der PH FHNW den hohen Anforderungen der Praxis entspricht und die Studierenden optimal auf ihren Beruf als Lehrpersonen vorbereitet werden?*

3. *Inwiefern unterstützt der Kanton BL die pädagogische Hochschule darin, den Praxisbezug in der Lehre zu stärken, insbesondere durch Kooperationen mit Schulen in der Region?*

4. *Welche Auswirkungen hat die zunehmende Fokussierung auf Forschung auf die Lehraufgaben der Dozierenden? Gibt es eine Tendenz, dass Lehre durch Forschungsaufträge vernachlässigt wird?*

5. *Welche Anreize oder Strukturen bestehen an der PH FHNW, um Lehrende zu ermutigen, sich stärker auf innovative und praxisnahe Lehrmethoden zu konzentrieren?*

6. *Wie sieht der Anteil der Mittelzuweisungen für Forschung und Lehre an der PH FHNW aus? Gibt es Überlegungen, die Mittel stärker auf die Lehre auszurichten? Welche Möglichkeiten hätte der Regierungsrat hierbei?*

7. *Inwiefern wird die Qualität der Lehre regelmässig evaluiert und welche Rolle spielt dabei das Feedback der Studierenden? Werden diese Ergebnisse systematisch genutzt, um die Lehre weiter zu verbessern?*

8. *Welche Erfahrungen gibt es aus anderen Kantonen oder Ländern, die ihre pädagogischen Hochschulen stärker auf die Lehre ausgerichtet haben, und wie könnten diese für die Weiterentwicklung der PH FHNW genutzt werden?*

9. *Wie wird sichergestellt, dass Dozierende an der PH FHNW ausreichend Zeit und Ressourcen für die Vorbereitung von qualitativ hochwertigem Unterricht haben, auch wenn sie gleichzeitig in Forschungsprojekte eingebunden sind?*

10. *Inwiefern werden Studierende in der Lehrerbildung aktiv in den Prozess der Lehrplanentwicklung oder der Lehrmethoden-Gestaltung an der PH FHNW einbezogen, um die Lehre stärker auf die praktischen Bedürfnisse im Schulalltag auszurichten?*

Vielen Dank für die Beantwortung dieser Fragen.

2. Einleitende Bemerkungen

Die Gründung der Pädagogischen Hochschulen (PH) in den frühen 2000er Jahren war Teil der Bildungsreformen, die im Rahmen des neuen Bundesgesetzes über die Berufsbildung und des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes (HFKG) umgesetzt wurden. Die konzeptionelle Neuausrichtung der Lehrpersonenausbildung und damit einhergehend der Umbau der ehemaligen Lehrerseminarien zu PH war somit eine nationale Entwicklung und diente ausdrücklich der Aufwertung des Lehrberufs. Die PH haben durch das HFKG eine feste Verankerung im nationalen Hochschulraum erhalten. Als jüngster Hochschultyp entwickeln sie ein eigenständiges Profil, das sich klar von Universitäten und Fachhochschulen unterscheidet.

Mit der Einführung des HFKG ergaben sich neue Chancen und Herausforderungen. So gelten für alle Hochschultypen einheitliche Standards, z. B. durch Akkreditierungsrichtlinien, die Vergabe projektgebundener Beiträge und die institutionalisierte Zusammenarbeit in Gremien wie swissuniversities. Gleichzeitig verstärken die PH ihre Spezialisierung auf die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sowie auf berufsfeldorientierte Forschung und Dienstleistungen. Die Verbindung von Theorie und Praxis bleibt ein zentrales Merkmal. Diese Verbindung wird auch dadurch gestützt, dass die Dozierenden sowohl wissenschaftliches Wissen als auch praktische Erfahrungen mitbringen. Festzuhalten ist, dass die Forschungstätigkeit der PH ausdrücklich in der Gesetzesgrundlage definiert ist.

3. Beantwortung der Fragen

1. Wie schätzt der Regierungsrat das derzeitige Verhältnis von Forschung zu Lehre an der PH FHNW ein? Gibt es eine ausgewogene Balance zwischen diesen beiden Aufgabenbereichen?

Der zentrale Auftrag der PH FHNW ist die Ausbildung qualifizierter Lehrpersonen sowie pädagogischer Fachpersonen für verschiedene Schulstufen. Mit der Gründung der PH Anfang der 2000er Jahre und damit der Tertiarisierung der Lehrpersonenausbildung wurde ihnen auch ein Forschungsauftrag übertragen. Dieser Schritt sollte einerseits den Status der PH als Hochschulen stärken und sie andererseits klar von den früheren Lehrerseminaren abgrenzen. Der Forschungsauftrag ermöglicht es den PH, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zur Bildungs- und Unterrichtspraxis zu generieren. Jede PH hat einen vierfachen Leistungsauftrag, der die Bereiche Ausbildung, anwendungsorientierte Forschung & Entwicklung, Weiterbildung und Dienstleistungen umfasst.

Die PH FHNW meldet auf Anfrage zurück, dass das Verhältnis bei der Zuteilung der Mittel zwischen den Aufgabenbereichen Lehre (Grundaus- und Weiterbildung) und Forschung 80 Prozent[1] zu 15 Prozent beträgt (siehe dazu auch die Angaben des Bundes https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/32446852/master, Tab 8). Die restlichen fünf Prozent verteilen sich auf Dienstleistungen, welche die PH für Dritte erbringt.[2] Gemäss PH FHNW kann nicht von einer Priorisierung der Forschung die Rede sein, da der grösste Teil der Mittel in die Lehre fliesst. Diese Ansicht teilt auch der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft.

2. Welche Massnahmen werden ergriffen, um sicherzustellen, dass die Lehre an der PH FHNW den hohen Anforderungen der Praxis entspricht und die Studierenden optimal auf ihren Beruf als Lehrpersonen vorbereitet werden?

Die Lehre an der PH FHNW basiert auf den Vorgaben der EDK zur Anerkennung von Lehrdiplomen für den Unterricht auf der Primarstufe, der Sekundarstufe I und an Maturitätsschulen (ARLD). Die in diesem Reglement definierten Mindestanforderungen garantieren einheitliche, gesamtschweizerische Rahmenbedingungen bei der Ausbildung von Lehrpersonen. So legt Artikel 13 ARLD beispielsweise fest, dass die berufspraktische Ausbildung für die Primarstufe 36 bis 54 Kreditpunkte umfasst. An der PH FHNW müssen die angehenden Primarlehrpersonen für ihren Studienabschluss 48 Kreditpunkte in den berufspraktischen Studien erlangen. Somit liegt der Anteil der berufspraktischen Studien im oberen Drittel der geforderten Anzahl Kreditpunkte gemäss ARLD.

Die an PH angebotenen Studiengänge werden in zeitlichen Abständen auf ihre Übereinstimmung mit den national und interkantonal vorgegebenen reglementarischen Vorgaben überprüft. Im Rahmen der sogenannten Programmakkreditierung nimmt die EDK alle sieben Jahre eine Überprüfung der Studiengänge vor. Dabei wird kontrolliert, ob die Studiengänge der PH FHNW die Anforderungen der gesamtschweizerisch gültigen Anerkennungsreglemente erfüllen. Dies sorgt für eine langfristige Qualitätssicherung. Der Wiederanerkennungsprozess kann von den vier Trägerkantonen jeweils auch dazu genutzt werden, die Ausrichtung des Studienangebots der PH FHNW zu überprüfen bzw. Diskussionen über die Weiterentwicklung von Studiengängen anzustossen, wie dies beispielsweise im Studiengang der Sekundarstufe I der Fall war. Als Ergebnis dieser Diskussion haben Studierende im Studiengang Sekundarstufe I seit Herbstsemester 2024 die Möglichkeit, den Schwerpunkt Sonderpädagogik im Umfang eines Einzelfachs zu wählen.

Im vierjährigen Leistungsauftrag an die FHNW definieren die vier Trägerkantone jeweils Sondervorgaben für die PH. Dazu gehört gemäss Ziel 4.1.1, dass die PH FHNW ihre Studierenden durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie einer auf die Berufspraxis orientierten Ausbildung optimal auf den Berufseinstieg vorbereitet. Die berufspraktische Ausbildung betreibt sie in enger

[1] Lehre = Grundausbildung 65 Prozent und Weiterbildung 15 Prozent
[2] Zum Vergleich: An den PH in der Schweiz beträgt das Verhältnis der Mitteleinsätze von Lehre zu Forschung im Durschnitt 76 zu 16 Prozent, die restlichen acht Prozent beziehen sich auf die Dienstleistungen.

Zusammenarbeit mit den öffentlichen Schulen des Bildungsraums Nordwestschweiz (BRNW) im Rahmen des Partnerschulsystems (siehe auch Antwort auf Frage 3).

Darüber hinaus ist die PH FHNW ihren Anspruchsgruppen verpflichtet. Laut der PH FHNW befindet sich diese daher im systematischen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Trägerkantone und Lehrpersonen, mit Verbänden der Schulleiterinnen und Schulleiter sowie den Studierenden und diskutiert mit ihnen entsprechende Anpassungen.

3. *Inwiefern unterstützt der Kanton BL die pädagogische Hochschule darin, den Praxisbezug in der Lehre zu stärken, insbesondere durch Kooperationen mit Schulen in der Region?*

Die PH FHNW arbeitet eng mit ihren Partnerschulen im Kanton Basel-Landschaft zusammen. An diesen Partnerschulen nehmen die Studierenden während eines Schuljahres am Schul- und Unterrichtsgeschehen teil und werden von einer entsprechend ausgebildeten Lehrperson begleitet und unterstützt. Die Studierenden erhalten dabei neben dem konkreten Unterrichten auch Einblick in die vielfältigen beruflichen Tätigkeiten, die sie im Alltag als Lehrperson erwarten.

Zudem hat der Kanton Basel-Landschaft zusammen mit den anderen Kantonen des Bildungsraums Nordwestschweiz und der PH FHNW die Studienvarianten *BaMaPlus* und *Quest* mit vorgezogenem «begleiteten Berufseinstieg» sowie zugehörigem Mentorat entwickelt. Studierende dieser Studienvarianten werden von Mentorinnen und Mentoren während zwei Jahren systematisch in den Beruf als Lehrperson eingeführt und in der besonders anspruchsvollen Phase des Berufseinstiegs begleitet. Aufgrund niedriger Studierendenzahlen wurde das Studienangebot *BaMaPlus* inzwischen sistiert. Studierende, die diese Studienvariante bereits begonnen haben, können *BaMaPlus* zu Ende studieren. Für Neueintritte wird diese Variante aktuell nicht mehr angeboten.

Seit 2022 pflegen die kantonalen Schulleitungskonferenzen (SLK) und die PH-Leitung einen regelmässigen Austausch. Diese Treffen sollen künftig um einen direkten Austausch der SLK mit den Leitungen der Institute Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I & II, spezielle Pädagogik und Psychologie, Weiterbildung und Beratung sowie Forschung und Entwicklung vertieft werden. Solche Austausche dienen dazu, die Praxisnähe der Ausbildung zu fördern, indem aktuelle schulische Herausforderungen in den Studiengängen thematisiert werden. Sie bieten auch die Gelegenheit, auf die Verknüpfung von Theorie und Praxis einzugehen und so Verbesserungsmöglichkeiten für Praktika zu diskutieren. Mit Hilfe dieser Austausche werden zudem passende Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und Schulleitungen (weiter-)entwickelt und Diskussionen über neue Unterrichtsmethoden und Konzepte angeregt.

4. *Welche Auswirkungen hat die zunehmende Fokussierung auf Forschung auf die Lehraufgaben der Dozierenden? Gibt es eine Tendenz, dass Lehre durch Forschungsaufträge vernachlässigt wird?*

Wie bei Frage 1 bereits ausgeführt, beträgt das Verhältnis der Mitteleinsätze von Lehre zu Forschung 80 Prozent zu 15 Prozent. Die PH FHNW hat wie alle PH den Auftrag, qualifizierte Lehrpersonen auszubilden. Das ist ihr Kerngeschäft. Gemäss Auskunft der PH FHNW fliessen keine Ressourcen aus der Lehre in den Leistungsbereich Forschung. Eine Tendenz, dass Lehre durch Forschung vernachlässigt wird, lässt sich somit nicht erkennen.

5. *Welche Anreize oder Strukturen bestehen an der PH FHNW, um Lehrende zu ermutigen, sich stärker auf innovative und praxisnahe Lehrmethoden zu konzentrieren?*

Die Anwendung praxisnaher Lehrmethoden ist im Sinne der PH-Strategie 2035. Diese hat den Begriff der «Praxisbedeutsamkeit» eingeführt. Die PH FHNW und ihre Dozierenden streben eine praxisbedeutsame Ausbildung an. Ein Studium an der PH FHNW soll die Studierenden befähigen, die für das Berufsleben relevanten Kompetenzen zu erwerben und weiterzuentwickeln. Die Studierenden sammeln ihre Praxiserfahrungen an den Partnerschulen beim Planen, Durchführen und Evaluieren des Unterrichts.

Als Lehrmethode zu erwähnen sind die praktischen Einsätze der Studierenden an den Schulen. An den Partnerschulen oder im «Begleiteten Berufseinstieg» können die Studierenden das im Studium Gelernte ausprobieren und Handlungsroutinen aufbauen. So können die Studierenden ihre an der Hochschule und im Klassenzimmer erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten miteinander verknüpfen.

6. *Wie sieht der Anteil der Mittelzuweisungen für Forschung und Lehre an der PH FHNW aus? Gibt es Überlegungen, die Mittel stärker auf die Lehre auszurichten? Welche Möglichkeiten hätte der Regierungsrat hierbei?*

Wie bei der Beantwortung zu den Fragen 1 und 4 ausgeführt, fliessen bereits 80 Prozent der Mittel in die Grundaus- und Weiterbildung. Zurzeit gibt es seitens PH FHNW keine Überlegungen, diese Mittel noch stärker auszubauen.

Die PH FHNW ist Teil der FHNW, welche von den Trägerkantonen mit einem vierjährigen Leistungsauftrag gesteuert wird. Dieser enthält, wie bereits erwähnt, Sondervorgaben für die PH FHNW, die mit der Erneuerung des Auftrags jeweils politisch neu ausgehandelt werden. Bei den Sondervorgaben können die Regierungen Bestimmungen zu den Studiengängen formulieren und so auf die Ausgestaltung von Studiengängen Einfluss nehmen. Die Sondervorgaben werden vierkantonal ausgearbeitet und definiert. Zusammengefasst beziehen sie sich auf:

- die optimale Vorbereitung für den Berufseinstieg,
- die Zusammenarbeit mit den öffentlichen Schulen in der berufspraktischen Ausbildung,
- die Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel,
- die Optimierung des Angebots in Sonderpädagogik,
- die Prüfung einer Liberalisierung der Zulassungsbestimmungen (namentlich der Zugang mit einer Berufsmatur und einer nicht pädagogisch ausgerichteten Fachmatur an die PH FHNW),
- auf ein effizientes und wirtschaftliches Aus-, Weiterbildungs- und Dienstleistungsangebot.

Bei der Formulierung des Leistungsauftrags und der PH-Sondervorgaben für die Leistungsperiode 2025-2028 wurde die zuständige interkantonale Parlamentskommission (IPK FHNW) einbezogen.

7. *Inwiefern wird die Qualität der Lehre regelmässig evaluiert und welche Rolle spielt dabei das Feedback der Studierenden? Werden diese Ergebnisse systematisch genutzt, um die Lehre weiter zu verbessern?*

Die PH FHNW meldet auf Anfrage zurück, dass regelmässig Lehrevaluationen durchgeführt werden. Alle drei Semester erfolgt eine Vollerhebung. Ebenso befindet sich die Hochschulleitung in regelmässigen Austausch mit den Studierenden zur Lehrqualität.

Derzeit überarbeitet die PH FHNW die Konzeption der Lehrevaluation mit der Absicht, eine noch bessere Steuerbarkeit der Qualität zu erzielen sowie den Diskurs zwischen Dozierenden und Studierenden über die jeweilige Veranstaltung zu verbessern.

8. *Welche Erfahrungen gibt es aus anderen Kantonen oder Ländern, die ihre pädagogischen Hochschulen stärker auf die Lehre ausgerichtet haben, und wie könnten diese für die Weiterentwicklung der PH FHNW genutzt werden?*

Alle PH in der Schweiz sind dem vierfachen Leistungsauftrag (Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung) verpflichtet. Laut der PH FHNW ist es eine Herausforderung, den Personalkörper so zu rekrutieren und zu pflegen, dass der vierfache Leistungsauftrag erfolgreich umgesetzt werden kann.

Ein direkter Vergleich mit anderen Ländern gestaltet sich schwierig, da die Ausbildungswege zur Lehrperson jeweils national unterschiedlich geregelt sind, wie ein Blick auf die Nachbarländer der Schweiz zeigt. So erfolgt die Ausbildung zur Lehrperson in Deutschland in der Regel über ein

Lehramtsstudium an einer Universität. Eine Ausnahme bildet das Bundesland Baden-Württemberg, das im Gegensatz zu anderen Bundesländern auch über Pädagogische Hochschulen verfügt: Diese bieten das Lehramtsstudium für die Grundschulen, die Sekundarstufe I, die beruflichen Schulen und für die Sonderpädagogik an, während das Lehramtsstudium für das Gymnasium und teilweise auch für die beruflichen Schulen an der Universität erfolgt. In Frankreich setzt die Ausbildung zu einer Lehrperson den Erwerb eines Hochschulabschlusses (Bachelor-Abschluss) mit einem anschliessenden Masterstudium am Institut National Supérieur du Professorat et de l'Éducation voraus. Auch in Italien ist ein fünfjähriges universitäres Studium (bestehend aus einem Bachelor- und Masterabschluss) Pflicht, um als Lehrperson arbeiten zu können. In Österreich werden die Lehramtsstudien für die Primarstufe von den Pädagogischen Hochschulen angeboten. Das Lehramtsstudium Primarstufe dauert fünf Jahre und umfasst ein Bachelor- sowie ein Masterstudium. Die Lehramtsstudien für die Sekundarstufen werden von den Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen durchgeführt und setzen sich aus einem Bachelor- und einem Masterstudium zusammen.

9. *Wie wird sichergestellt, dass Dozierende an der PH FHNW ausreichend Zeit und Ressourcen für die Vorbereitung von qualitativ hochwertigem Unterricht haben, auch wenn sie gleichzeitig in Forschungsprojekte eingebunden sind?*

Gemäss Rückmeldung der PH FHNW ist für die Dozierenden klar ersichtlich, wie viele Stunden ihnen für welche Aufgaben zur Verfügung stehen. Die Lehre wird ihrer wichtigen Bedeutung entsprechend bei der Mittelzuteilung prioritär berücksichtigt und ausreichend ressourciert (siehe auch Antwort auf Frage 1).

Um den Anforderungen der Forschung gerecht zu werden, wurde das Institut Forschung und Entwicklung eingerichtet, welches aus fünf spezialisierten Zentren[3] besteht. Diese organisatorische Struktur ermöglicht eine klare Trennung der Aufgabenbereiche zwischen Lehre und Forschung.

10. *Inwiefern werden Studierende in der Lehrerbildung aktiv in den Prozess der Lehrplanentwicklung oder der Lehrmethoden-Gestaltung an der PH FHNW einbezogen, um die Lehre stärker auf die praktischen Bedürfnisse im Schulalltag auszurichten?*

Wie bereits in der Beantwortung der Fragen 2 sowie 7 beschrieben, befindet sich die PH FHNW in regelmässigen Austausch mit all ihren Anspruchsgruppen.

Gemäss Rückmeldung der PH FHNW sind die Studierenden eine sehr wichtige Anspruchsgruppe. Ihre Rückmeldungen zum Studium sowie ihre Erfahrungen aus den Praktika resp. ihrer Unterrichtstätigkeit geben der Hochschulleitung wertvolle Hinweise.

Liestal, 13. Mai 2025

Im Namen des Regierungsrats

Der Präsident:

Isaac Reber

Die Landschreiberin:

Elisabeth Heer Dietrich

[3] Das Zentrum Lehrer*innenbildungsforschung, Zentrum Lesen – Lesen, Medien, Schrift, Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik, Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik und Zentrum Lernen und Sozialisation.